

Tätigkeitsbericht 1999

Rückblick 1999 und Ausblick

von Dieter Sträuli und Matthias Mettner

1. Information, Aufklärung, Beratung

1.1. Zur Informations- und Beratungsarbeit

Im Zentrum der Arbeit von infoSekta stand auch 1999 die

- Information über verschiedene vereinnahmende Gruppen auf Anfrage;
- Persönliche Beratung von ehemaligen und austrittswilligen Mitgliedern vereinnahmender Gruppen bzw. von Angehörigen;
- Beratung von Behörden, Unternehmen, Schulen und Kommissionen auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene;
- Vermittlung von Ratsuchenden an fachkompetente Stellen.

Eine besondere Herausforderung für die Dokumentationsstelle, der tragenden Säule der Informations- und Beratungskompetenz von infoSekta, stellt das jährlich sich erweiternde Spektrum der angefragten problematischen Gruppen bzw. die stark zunehmende Aufsplitterung vereinnahmender Gruppen, Bewegungen und Organisationen dar. Der gegenüber dem Vorjahr geringfügige Rückgang der gesamthaft 1345 bearbeiteten Anfragen ist einerseits der stark "besuchten" neuen Homepage von infoSekta zu verdanken, die durch ihr differenziertes Informationsangebot bereits zahlreiche Einzelanfragen herausfiltert; andererseits aber zeigt der Rückgang, dass nach wie vor die kurze Öffnungszeiten des Beratungstelefonats de facto die Funktion eines "Nadelöhrs" erfüllt. Mehrere Indizien sprechen dafür, dass der öffentliche Bedarf nach dem Informations- und Beratungsangebot von infoSekta tatsächlich erheblich grösser ist. Trotz der Konsolidierung einer effizienteren Angebotsstruktur in den letzten Jahren wäre eine Ausweitung der telefonischen Beratungszeit aber erst mit einem personellen Ausbau in der Beratung möglich. Insgesamt scheint sich aber die Leistungskapazität der Beratungsstelle bei rund 1400 Anfragen pro Jahr einzupendeln.

Mehr zu den Anfragen lesen Sie in der anschliessenden infoSekta-Statistik unserer Mitarbeiterin Susanne Schaaf. Zusammenfassend kommt sie dort zum Schluss, dass eine Verschiebung der Beratungsarbeit von bekannten und "klassischen" Gruppen hin zu eher unbekanntem Angeboten festzustellen ist.

1.2. Vortragstätigkeit

Die Vortragstätigkeit von infoSekta-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie

Mitgliedern des Vorstands war auch 1999 stark. Neben Einzelvorträgen an Schulen und Erwachsenenbildungsstätten, in Kirchgemeinden und diversen sozialen Einrichtungen, referierten Susanne Schaaf und Urs Eschmann auch an einer Internationale Fachtagung in Wien zum Thema: "Sekten" - von der Prävention bis zur Intervention (13./14. September 1999). Ein wichtiges Vortragsthema des Jahres 1999 war "Sekten" und Endzeit. Wie schon in früheren Jahre führten zudem Philipp Flammer, Susanne Schaaf und Dieter Sträuli im Sommersemester 1999 einen Vorlesungszyklus an der Dolmetscher Schule Zürich durch.

1.3. Publikationen

MitarbeiterInnen und Vorstandsmitglieder von infoSakta haben 1999 die folgenden Aufsätze veröffentlicht:

- Flammer, Philipp, 1999. Gruppen unter Zeitdruck. Wie in Sekten Zeit-Bilder gemeinschaftsregulierend funktionieren. In: Joachim Finger (Hg.), Vom Ende der Zeiten, S. 171-192. Paulusverlag : Freiburg, Schweiz.
- Flammer, Philipp, 1999. Esoterik: Die gesellschaftlichen Risiken der neuen Irrationalismen. In: TANGRAM Nr. 6, dem Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus ERK, S. 7-12. Bern.
- Flammer, Philipp, 1999. Die Propagandamaschinerie der Jesus-Heiler. Wunderheiler Erwin Fillafer und die "Geschäftsleute des Vollen Evangeliums". In: Michael Gautsch (Hg.), Christliche Sekten im Vormarsch. Die Broschüre zum Dokumentarfilm, S. 4-16. Cinetop-Film Verlag : St. Georgen/Längsee.
- Sträuli, Dieter, 1999. Unterwegs zum Horizont der Zeit - Philosophische, psychoanalytische und biologische Überlegungen zum Thema Endzeitmythen. In: Joachim Finger (Hg.), Vom Ende der Zeiten, S. 15-36. Paulusverlag : Freiburg, Schweiz.

1.4. infoSakta-Homepage: [http:// www.infosekta.ch](http://www.infosekta.ch)

Seit dem 7. September 1999 ist infoSakta nun auch mit einer Homepage auf dem Internet präsent. Gemeinsam konzipiert in der Projektgruppe mit Bruno Deckert, Matthias Mettner und Dieter Sträuli hat Philipp Flammer die Homepage programmiert und die laufende Wartung übernommen. Finanziell möglich wurde das Projekt dank Unterstützung durch das Migros Kulturprozent.

Die Seite ist in fünf Rubriken aufgegliedert. In der ersten Rubrik werden der *Verein infoSakta* und sein Leitbild vorgestellt, die zweite Rubrik vermittelt einen Überblick über das *Dienstleistungsangebot* von infoSakta. Die dritte *Rubrik "Aktuelles"* öffnet Raum für Ankündigungen von Veranstaltungen und Hinweise auf Veröffentlichungen sowie für öffentliche Stellungnahmen von infoSakta zu ausgewählten Themen. Die *Rubrik "Jahresberichte"* bietet nicht nur Einsicht in sämtliche Jahresberichte des Vereins sondern auch eine Liste aller Tagungen, die infoSakta (mit-)organisiert hat inklusive der Namen aller Referentinnen und Referenten und der Programminformationen. Kernstück der Homepage ist die *Rubrik "Index"*, die eine stichwortartige Übersicht über alle Beiträge und

Informationen der Homepage bietet und auch umfangreiche Literatur- und Linklisten beinhaltet. Web-ExpertInnen haben uns bestätigt, dass die Homepage von infoSakta gelungen, reichhaltig und informativ bewertet wird.

1.5. Tagung: Wie kann der Staat den Einzelnen vor "Sekten" schützen?

Unmittelbarer Anlass unserer Tagung vom 18. September 1999, den infoSakta wieder gemeinsam mit der Paulus-Akademie Zürich durchführte, war der Bericht *"'Sekten' oder vereinnahmende Bewegungen in der Schweiz. Die Notwendigkeit staatlichen Handelns, oder: Wege zu einer eidgenössischen ‚Sekten‘-Politik"*, den die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates (GPK) im Juli 1999 vorlegte (siehe unten). Expertinnen und Experten aus der Schweiz, Deutschland und Österreich diskutierten staatliche Haltungen und Massnahmen gegenüber vereinnahmenden Gruppen, sogenannte Sekten und Psychogruppen. Das uns von Fachkreisen mitgeteilte Interesse an einer Dokumentation der Beiträge der Tagung sowie die Aktualität und Qualität der Beiträge haben dazu geführt, dass sich der Vorstand von infoSakta für eine Publikation der Beiträge in Buchform entschlossen hat. Der Sammelband wird bereits im August 2000 im Buchhandel erhältlich sein (vgl. auch spezielle Ankündigung in diesem Tätigkeitsbericht). Die Drucklegung dieses Buches wird durch einen Beitrag der Stiftung Suzanne und Hans Biäsch zur Förderung der Angewandten Psychologie unterstützt.

2. Und ausserdem

2.1. Auf dem Weg zu einer eidgenössischen ‚Sekten‘-Politik?

Sektenpolitischer Höhepunkt war 1999 sicher der Bericht *"'Sekten' oder vereinnahmende Bewegungen in der Schweiz (...)"*, den die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates (GPK) unter Federführung des Präsidenten und Nationalrates Alexander Tschäppät am 2. Juli veröffentlichte. Im Unterschied zu politischen Verlautbarungen früherer Jahre kommt der Bericht zu einer Situationseinschätzung, welche die Notwendigkeit einer schweizerischen "Sekten"-Politik als Grundlage für staatliches Handeln geltend macht:

"Eine klare Haltung der Behörden ist ein Signal an die Betroffenen, die sich so in ihren Bemühungen gestärkt sehen, sich gegen Vereinnahmung, gegen die Verletzung grundlegender Freiheitsrechte sowie gegen nicht näher begründete Heils- und Heilungsversprechen zu wehren. Eine klare Haltung des Staates ist auch für die Rechtsanwendung von grosser Bedeutung: Gerichte und Verwaltungsbehörden sollen entschieden eingreifen, wenn Rechtsgüter gefährdet bzw. verletzt werden und gleichzeitig helfen, staatliche Eingriffe über die Grenzen der Grundrechte hinaus zu verhindern." (GPK-Bericht S. 35).

infoSakta hat den GPK-Bericht grundsätzlich begrüsst und die Diskussion zu den Handlungsempfehlungen an der oben genannten Tagung fortgesetzt.

2.2. Revision des Gesundheitsgesetzes im Kanton Zürich

Von Juni bis Oktober 1999 lief die Vernehmlassung zur geplanten Revision des Zürcherischen Gesundheitsgesetzes. Der Gesundheitsbereich spielt in der Sektenproblematik eine wichtige Rolle. Bei vielen Gruppen ist die (angebliche) Heilung von Krankheiten bzw. anderen psychischen oder physischen Beeinträchtigungen des Menschen Bestandteil ihrer Lehre oder Praxis. Deshalb ist es von einem sektenkritischen Standpunkt aus gesehen nicht gleichgültig, welche Haltung der Staat gegenüber ausserwissenschaftlichen Heilmethoden einnimmt. Es hat den Anschein, dass die Sektenproblematik beim vorgeschlagenen Revisionsentwurf nicht berücksichtigt wurde. Die Stellungnahme für infoSekta (voller Wortlaut auf unserer Homepage) verfasste Rechtsanwältin Dr. Urs Eschmann. Fazit:

"Eine völlige Freigabe der ausserwissenschaftlichen Heilmethoden hätte nach Überzeugung von infoSekta im "Sektenbereich" eine verheerende Wirkung, sowohl was den Schutz der Gesundheit als auch was den Rechtsschutz in Fällen mit Gesundheitsschädigungen betrifft. Zudem würde auf diese Weise ein falsches politisches Signal gesetzt, indem beim Publikum der Eindruck entsteht, dieser ganze Bereich stelle keine Gefahr für die Gesundheit dar. Eine Richtung also, die den Präventionsbemühungen und der Gesundheitsförderung zuwider liefe. Minimale Berufs- und Sorgfaltsvorschriften müssen auf jeden Fall gesetzlich verankert werden."

2.3. Tag der totalen Sonnenfinsternis am 11. August...

...über weiten Teilen Europas, auf den sich im Vorfeld manche düstere Endzeit-Vorhersehung bezog und der zusammen mit der sogenannten Jahrtausendwende vom 31. Dezember 1999 das prägende Weltuntergangsthema des Jahres in den Buchhandlungen und Medienberichten war. Abgesehen vom spektakulären Naturereignis, das durch manche Regenwolke etwas getrübt wurde, bot die Sonnenfinsternis einen Vorgeschmack auf die Jahreswende: viel medialer Lärm um Nichts. Dennoch zeigten die beiden Tage, dass auch in unserer naturwissenschaftlich-technisch hochentwickelten Zeit spezielle Natur- und Kalenderereignisse bei manchen ZeitgenossInnen magische Faszination und Irritationen auszulösen vermögen. infoSekta nahm beide Ereignisse zum Anlass, in Vorträgen auf die grundlegende Fragen nach dem Verhältnis des Menschen zur Zeit einzugehen.

2.4. Klarstellung

Weil sich die Polemik in den Medien und im Internet gegen die Basler Grossrätin Susanne Haller im Zusammenhang mit dem Basler-Treffen vom April 1998 mit dem deutschen Verfassungsschützer immer stärker zuspitzte und zusehends auch den Verein infoSekta ins Gerede brachte, hat sich der Vorstand zu einer öffentlichen Klarstellung entschlossen (voller Wortlaut auf unserer Homepage). Der Vorstand hält insbesondere fest:

"Der Vorstand von infoSakta hat vom Basler Treffen und dessen Folgen erst im Nachhinein via Medien Kenntnis erhalten. Zur Chronologie der Ereignisse stellen wir fest: Die Basler Grossrätin Susanne Haller hat die Staatsanwaltschaft am Mittwoch, 1. April 1998, kontaktiert; das Treffen mit dem Mitarbeiter des Stuttgarter Landesamtes fand am Montag, 6. April 1998 statt. Susanne Haller wurde an der Generalversammlung des Vereins infoSakta vom Donnerstag, 2. April 1998, wegen ihrer wertvollen politischen Arbeit zur "Sektenfrage" in den Vorstand von infoSakta gewählt. Zum Zeitpunkt ihrer Wahl waren weder der Verein noch der Vorstand über das bevorstehende Treffen mit dem Mitarbeiter des deutschen Verfassungsschutzes und die vorgängige Kontaktaufnahme von Susanne Haller mit der Staatsanwaltschaft informiert. Susanne Haller hat in dieser Sache eindeutig als Basler Grossrätin gehandelt und nicht als Vorstandsmitglied von infoSakta. Der Vorstand von infoSakta hätte weder ein Treffen mit einem deutschen Verfassungsschützer, der zu nach Schweizerischem Recht illegalen Handlungen aufforderte, noch die Weitergabe von Adressdaten durch Odette Jaccard, noch Susanne Hallers Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ohne Orientierung der Gesprächspartnerin Odette Jaccard gutgeheissen, da diese Handlungen mit der Arbeitsweise und dem Leitbild von infoSakta unvereinbar sind. Die Vorfälle und die anschliessende juristische Auseinandersetzung sind für das Interesse einer seriösen Kritik an "vereinnahmenden Gruppen", sogenannten Sekten und Psychogruppen schädlich."

3. Jahresrechnung 1999

Wie schon letztes Jahr zeigt die Jahresrechnung 1999 sowohl eine erfreuliche als auch eine nachdenklich stimmende Seite. Erfreulich ist sicher, dass es infoSakta erstmals gelungen ist, das Jahr 1999 ohne Defizit abzuschliessen. Wir verdanken dies

- dem sparsamen Umgang mit den begrenzten finanziellen Mitteln durch die MitarbeiterInnen und Vorstandsmitglieder von infoSakta
- einem treuen Kreis von Vereinsmitgliedern, Gönnerinnen und Spendern, die rund Fr. 58'000.- zum guten Ergebnis beitrugen
- der Unterstützung durch Stadt und Kanton Zürich (52'000.-) und zahlreichen anderen juristischen Körperschaften (39'000.-). Namhafte Spenden erhielten wir unter anderen von Hamasil Stiftung Zürich; Migros Kulturprozent; TA-Media AG, den politischen Gemeinden Herrliberg, Illnau-Effretikon und Wetzikon sowie verschiedenen Kirchgemeinden.

Wie danken allen Spendenden und Behörden, Stiftungen und Unternehmen für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung der Arbeit von infoSakta Zürich.

Nachdenklich stimmt dagegen, dass es auch 1999 nicht gelungen ist, die Subventionsbeiträge durch öffentlich-rechtliche Institutionen und juristische Personen gesamthaft zu erhöhen. Um die Abhängigkeit von privaten Spenden zu verringern, strebt infoSakta feste Zusagen für jährliche Beiträge an. Weil das Budgetziel 1999 nicht erreicht werden konnte, wird der Vorstand im Jahr 2000 verstärkte Anstrengungen in Sachen Fundraising unternehmen.

4. Ausblick 2000

- Wie bereits erwähnt strebt der Vorstand für 2000 erneut prioritär das Erschliessen von zusätzlichen Finanzierungsquellen an, sowohl durch staatliche (insbesondere nicht-zürcherische Kantone) als auch private Institutionen.
- Ein dringendes Projekt für das Jahr 2000 ist der Ausbau der Dokumentationsstelle. Gerade die Vielzahl der bei infoSekta angefragten Gruppen verlangt eine breite und gut organisierte Sammlung öffentlich zugänglicher Informationen und Unterlagen. Die aktuellen Ablagemöglichkeiten werden binnen Kurzem von der Papierflut gesprengt werden.
- Schon seit längerem auf der Traktandenliste des Vorstandes steht eine Neudiskussion und Aktualisierung des infoSekta-Leitbildes.
- Als Thema der diesjährigen Tagung, die wir in Zusammenarbeit mit der Paulus-Akademie Zürich am 29./30. September 2000 veranstalten werden, hat der Vorstand von infoSekta gewählt: "Vom Geheimnis der Gesundheit und der Sehnsucht nach Heil und Heilung. Zu den Risiken und Nebenwirkungen von esoterischen, psychologischen und religiösen Therapieangeboten auf dem Gesundheitsmarkt" (Arbeitstitel). Aktueller Bezugspunkt zur ‚politischen Traktandenliste‘ ist die Revision des Gesundheitsgesetzes im Kanton Zürich.
- Gespannt sind wir zudem auf das Erscheinen zweier infoSekta-Publikationen: Bruno Deckert und Dieter Sträuli haben in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk ein SJW-Heft mit dem Titel "UFO" verfasst, das noch diesen Sommer veröffentlicht werden soll. Und ebenfalls für Anfang August zu erwarten ist der Sammelband zur Tagung 1999 "*Sekten', Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen. Wie der Einzelne sich schützen kann. Was der Staat tun kann*", den Philipp Flammer und Matthias Mettner im NZN-Buchverlag herausgeben.

Die Informations- und Beratungsarbeit 1999 (infoSekta Statistik)

von Susanne Schaaf

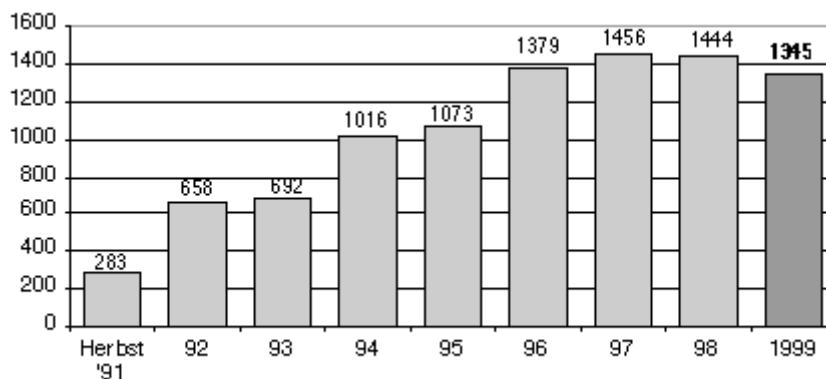
Seit Beginn der Beratungsarbeit im Herbst 1991 werden alle Anfragen und Fälle statistisch erfasst. Die systematische Erhebung dokumentiert die Arbeit von infoSekta und verschafft einen Eindruck, welche Gruppen und Probleme aktuell sind.

1. Häufigkeit der Anfragen

Für das Beratungsjahr 1999 verzeichnet infoSekta 1345 Anfragen (Abb. 1). Dies entspricht einer leichten Abnahme gegenüber dem Vorjahr. Knapp die Hälfte der Anfragen (46% bzw. 625) treffen auf dem schriftlichen Weg ein (Brief, Fax), 52% der Anfragen (702) werden per Telefon bearbeitet. Die Angaben beziehen sich auf Erstkontakte - weiterführende persönliche Beratungs- und therapeutische Gespräche werden in der folgenden Auswertung nicht berücksichtigt.

Dass das Informations- und Beratungsbedürfnis um einiges höher liegt als die effektiven Anfragen, verdeutlicht ein Blick auf die Anrufversuche, welche auf dem Anrufbeantworter der Stelle registriert wurden: durchschnittlich rund 270 Anrufversuche pro Monat. Eine Erweiterung des telefonischen Beratungsangebotes sowie eine stärkere Präsenz von infoSekta in der Öffentlichkeit - beides ist aus Gründen der Finanzknappheit nicht möglich - käme diesem Bedarf eindeutig entgegen.

Abb. 1: Bearbeitete Anfragen über die Zeitperiode Herbst 1991 bis Ende 1999

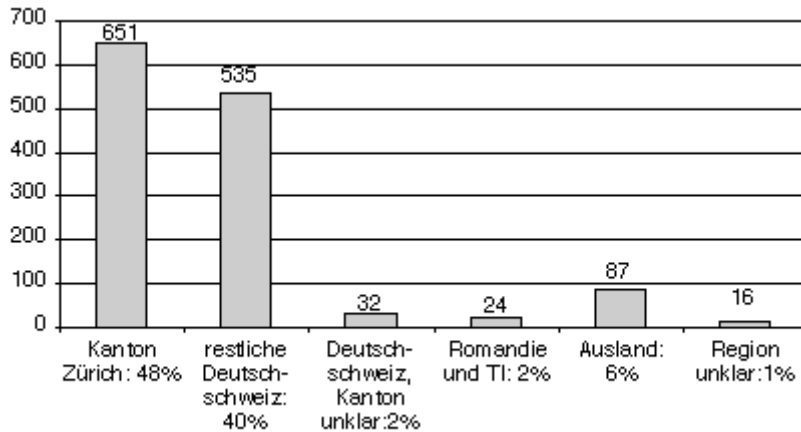


2. Regionale Verteilung der Anfragen

Das Arbeitsfeld von infoSekta konzentriert sich zu 90 % auf die Deutschschweiz (1218), nur vereinzelt entfallen Anfragen auf die französische Schweiz und den Kanton Tessin (24). 6% der Anfragen stammen aus dem deutschsprachigen Ausland (81), vorwiegend aus Deutschland.

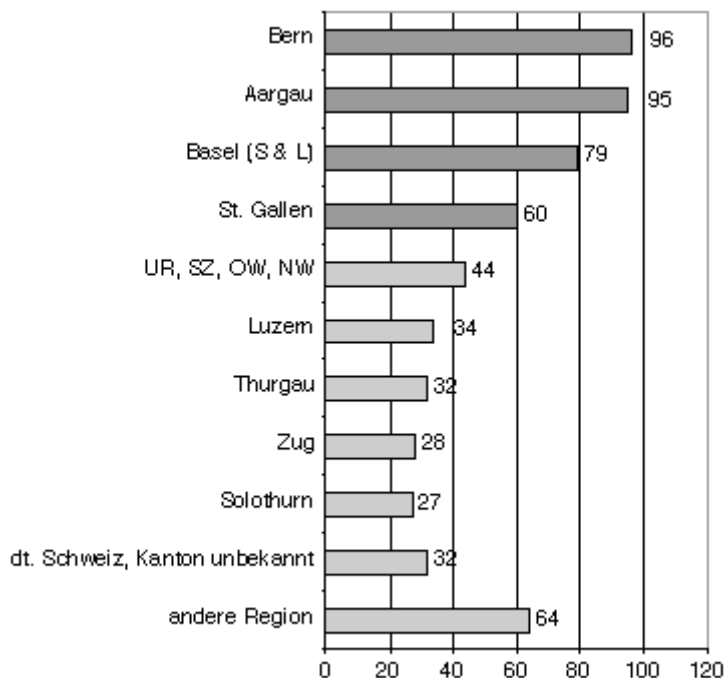
Wie bereits in den Vorjahren bewältigt die zu rund einem Drittel von Stadt und Kanton Zürich mitgetragene Stelle infoSekta 52% ausserkantonale Anfragen, lediglich 48% stammen aus dem Kanton Zürich (Abb. 2).

Abb.2: Regionale Verteilung der Anfragen (N= 1345)



Die Verteilung der Anfragen auf nicht-zürcherische Kantone hat sich im Vergleich zu den Vorjahren nicht wesentlich verändert (Abb. 3). An der Spitze steht immer noch der Kanton Bern mit 96 Anfragen, gefolgt von den Kantonen Aargau (95) und den Halbkantonen Basel Stadt und Basel Land (79) sowie St. Gallen (60). Diese vier Kantone decken 56% der nicht-zürcherischen Anfragen ab. Im Vergleich zu den Vorjahren ist neu ein Anstieg von Anfragen aus der Innerschweiz zu verzeichnen.

Abb. 3: Verteilung der Anfragen auf die Schweiz ohne Kanton Zürich (N=591)



3. Die anfragenden Personen, ihr Hintergrund und ihre Anliegen

71% der Anfragenden wenden sich aus privaten Gründen und in eigener Sache an infoSakta (957). 24% der Anfragen stammen von Personen im Auftrag oder Kontext einer Institution wie Behörden, soziale Anlaufstellen, Kirchgemeinden, Stiftungen (328). Nur in vereinzelt Fällen wenden sich direkt Mitglieder der Problemgruppen

an uns.

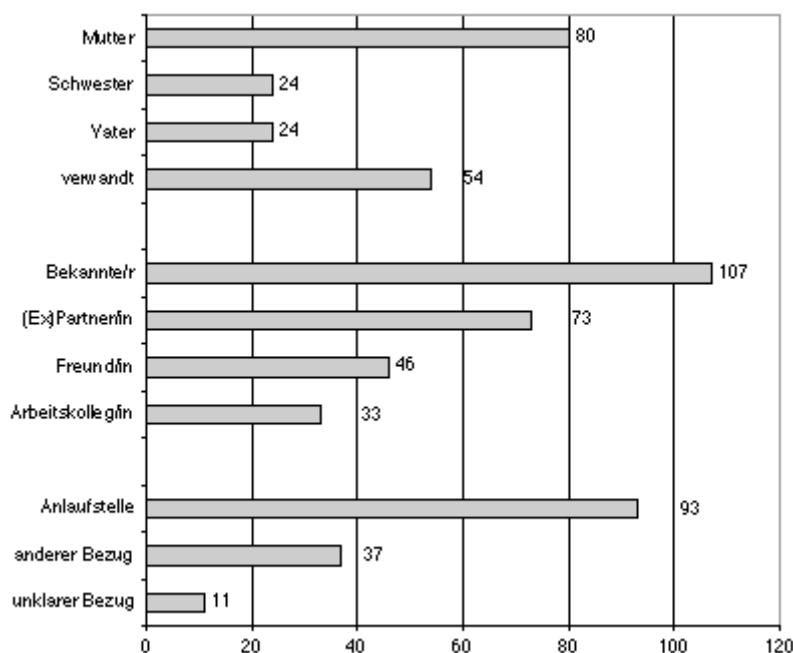
In 78% der Anfragen wird um Sachinformation gebeten ohne Angabe eigener Betroffenheit, oder die Konfliktsituation wird vom Anrufenden nicht als "Problemfall" eingestuft (1055). In 21% der Anfragen handelt es sich um Beratungs- und Problemfälle, die über eine Informationsvermittlung hinausgehen (285). Die Erfahrung im Beratungsalltag zeigt jedoch, dass auch hinter reinen Informationsanfragen oft eine persönliche Konfliktgeschichte steht, die erst zu einem späteren Zeitpunkt thematisiert wird.

In 43% der Anfragen wenden sich Betroffene an infoSakta, weil sie sich um eine andere Person (Drittperson) sorgen (579). Dabei geht es vor allem um Fragen zur Einschätzung der Gruppe und zum besseren Verständnis des Phänomens (beobachtete Persönlichkeits- und Verhaltensänderungen), aber auch um konkrete Hilfestellungen bei der Bewältigung der Konfliktsituation. In den Gesprächen beeindruckt mich immer wieder, wie engagiert und differenziert sich die Betroffenen mit den Problem auseinandersetzen bereit sind.

In welcher Beziehung stehen die Anfragenden zu der thematisierten Drittperson?

Die Beziehungen lassen sich den beiden Bereichen "Verwandtschaft" und "Freundeskreis" zuordnen (Abb. 4). Von den Angehörigen sind es hauptsächlich Mütter, welche Kontakt mit infoSakta aufnehmen (14% bzw. 80). 45% der Anfragen beziehen sich auf Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis (259).

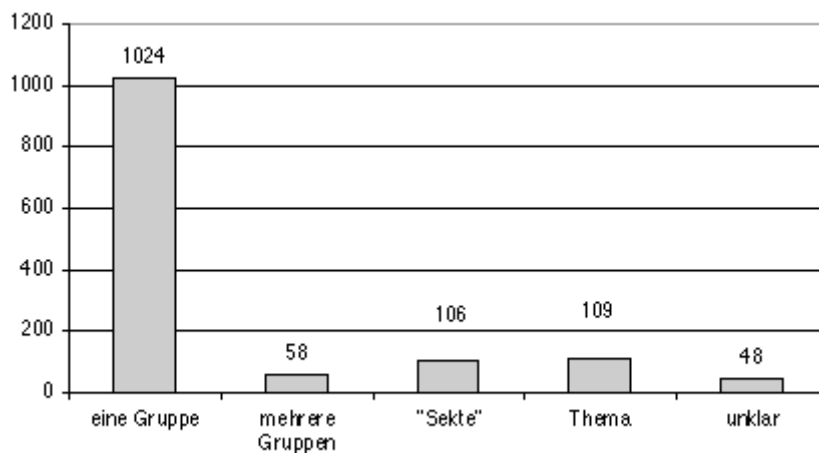
Abb. 4: Bezug der Kontaktperson zur Drittperson (N=579). Die Kontaktperson ist (...) der thematisierten Drittperson.



4. Die angefragten Gruppen und Themen

Wie bereits im Vorjahr beziehen sich drei Viertel der Anfragen auf eine konkrete Gruppe (76%). Bei 4% der Anfragen handelt es sich um "Sammelbestellungen" zu mehreren Gruppen. 8% der Anfragen betreffen das Thema "Sekten" allgemein, insbesondere Fragen zu Definitionen und Sektenmerkmalen. Und weitere 8% der Anfragen beziehen sich auf ein spezielles Thema im Zusammenhang mit dem Sektenphänomen, so beispielsweise zu den Bereichen Astrologie, Esoterik allgemein, Schamanismus, Okkultismus, Exorzismus, Ufologie, Endzeit, Krankheitsbegriffe von Sekten etc. (Abb. 5).

Abb. 5: Inhalt der Anfragen (N=1345)

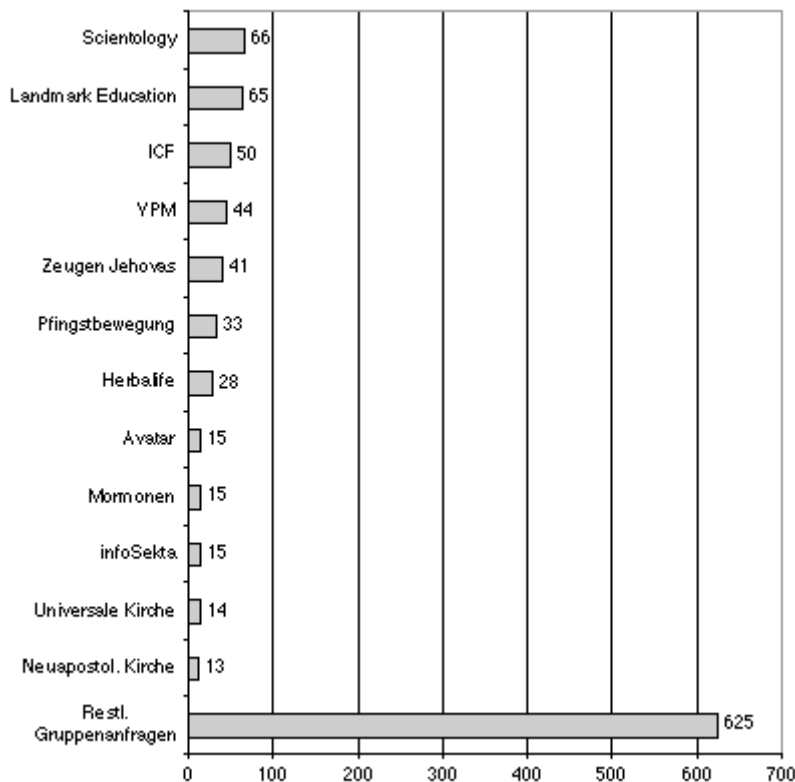


Für die Auswertung zur folgenden Abbildung 6 werden nur Anfragen berücksichtigt, die sich auf einer konkreten Gruppe beziehen (N=1024). Die Tabelle stellt nicht zwangsläufig eine Wertung oder Etikettierung als "Sekte" dar, sondern ist in erster Linie eine Rangierung nach Häufigkeit der Anfragen im Beratungsjahr 1999.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Häufigkeitsverteilung der Gruppen leicht verschoben: die meisten Anfragen beziehen sich auf Scientology und auf das Psycho-Unternehmen Landmark Education (je 6%), wobei sich die Anzahl Anfragen zu Landmark gegenüber dem Vorjahr halbiert hat. Stark zugenommen haben die Anfragen zur evangelikalen Gruppe International Christian Fellowship ICF, welche sich an Grossanlässen mit aktuellen Themen, Musik und Mission an ein eher junges Publikum richtet (5%). Informations- und Beratungsbedarf besteht zunehmend auch wieder bei der Psychogruppe VPM, dem Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis (4%). Es handelt sich dabei

hauptsächlich um Konflikte im Zusammenhang mit Lehrpersonen oder anderen im Erziehungsbereich Tätigen, die dem VPM nahestehen. Eine Reihe von Anfragen bezieht sich auch auf die Endzeitgemeinde Zeugen Jehovas (4%). Weniger Anfragen als im Vorjahr entfallen auf Gemeinschaften der Pfingstbewegung wie beispielsweise verschiedene Christliche Zentren oder die Gemeinde für Urchristentum (3%). Immer wieder zu Unsicherheiten Anlass gibt auch Herbalife, ein Direktvertriebssystem für Nahrungsmitteleratz, welches mit dem Produkt HerbaTel den Schritt in den Telekommunikationsmarkt versuchte (3%). Weitere Anfragen beziehen sich auf das esoterische Kursangebot zur Selbstverwirklichung Avatar (Star's Edge International, Zentrum für bildende Kommunikation), auf die Mormonen und auf infoSakta selber (je 1%).

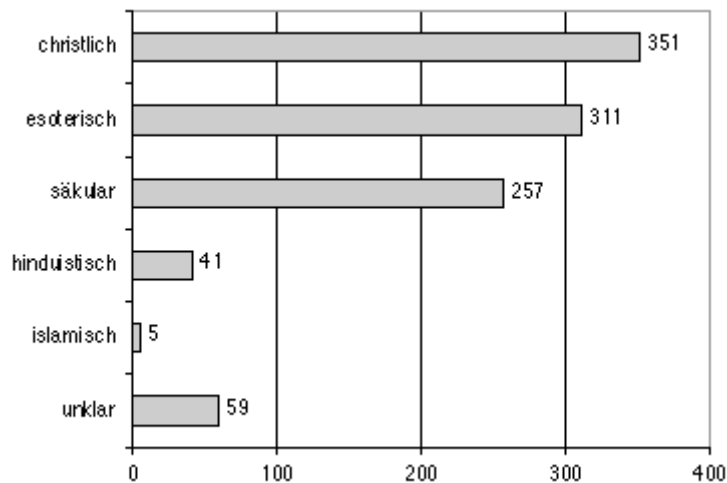
Abb. 6: Die thematisierten Gruppen (N=1024)



Knapp zwei Drittel der Anfragen beziehen sich auf eine Bandbreite unzähliger und auch unbekannter Kleingruppen (61%). Die 625 Anfragen verteilen sich auf 374 verschiedene Gruppen. Es ist ein Irrtum zu glauben, unbekannte und neu entstandene Gruppen gäben zwangsläufig weniger zu tun, weil Anfragen schnell "abgehakt" werden könnten. Oft ist das Gegenteil der Fall: mangels vorhandener Literatur oder Erfahrungen müssen die spärlichen Informationen zusammengetragen, die sektenhaften Strukturen herausgearbeitet werden. Das Abhängigkeitspotential kann sich dabei durchaus ähnlich gestalten wie in bekannten Gruppen - ebenso das Leiden der Betroffenen. Der Anteil dieser "restlichen Gruppen" hat gegenüber den Vorjahren zugenommen. Es stellt sich daher die Frage, ob sich die zukünftige Beratungsarbeit immer weniger auf die bekannten Gruppen und Angebote und immer stärker auf die "restlichen Gruppen" konzentriert.

Ordnet man das breite Spektrum an Einzelgruppen weltanschaulichen Grobkategorien zu, so ergibt sich folgendes Bild (Abb. 7): zu je einem Drittel entstammen die Anfragen aus dem christlichen (34%) und dem esoterischen Umfeld (30%), zu einem Viertel aus dem säkularen Umfeld (25%). 'Esoterisch' beinhaltet Gruppen, welche Gedankengut aus New Age, Theosophie, Spiritismus und Okkultismus vertreten. Unter 'christlich' sind Gemeinschaften zusammengefasst, welche sich ausschliesslich oder grossenteils auf die Bibel berufen. Säkulare Gruppen sind Organisationen ohne spirituellen Überbau, mehrheitlich psychologische Angebote und Persönlichkeitsseminare.

Abb. 7: Weltanschaulicher Hintergrund der angefragten Gruppen (N=1024)



Zusammenfassung

- 1999 wurden insgesamt 1345 Anfragen bearbeitet.
- Hauptsächliche Beratungsregion von infoSekta ist die Deutschschweiz mit 91% der Anfragen. Nur knapp die Hälfte der Anfragen stammt aus dem Kanton Zürich (48%), der zusammen mit der Stadt Zürich infoSekta finanziell unterstützt.
- Anfragekräftige Kantone ausserhalb von Zürich sind Bern, Aargau, die beiden Halbkantone Basel Stadt und Basel Land sowie St. Gallen. Die vier Kantone decken zusammen 56% der nicht-zürcherischen Anfragen ab.
- In einem Fünftel der Anfragen handelt es sich um Beratungs- und Problemfälle, die über einen reinen Informationsbedarf hinausgehen. Bei Schwierigkeiten im Umgang mit einem 'Sekten'-Mitglied wenden sich vor allem Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis an infoSekta (43%).
- Ein Drittel der thematisierten Gruppen ist dem Bereich Esoterik (inkl. Theosophie, Okkultismus) zuzuordnen. Ein weiteres Drittel beinhaltet Gruppen mit christlichem Hintergrund. Ein Viertel der Anfragen entfällt auf nicht-spirituelle Organisationen mit säkularem Hintergrund.
- Häufigster Gegenstand von Anfragen sind Scientology und Landmark Education (je 6%). Der Grossteil der Anfragen (61%) richtet sich auf ein breites Spektrum unzähliger Kleingruppen. Es ist eine Verschiebung der Beratungsarbeit von bekannten und "klassischen" Gruppen hin zu eher unbekanntem Angeboten festzustellen.

"...denn jeder Christ ist ein Holzstück im brennenden Feuer."

Bruno Deckert im Gespräch mit Susanna Lüthi anlässlich der infoSakta Generalversammlung vom 23. März 2000.

Susanna Lüthi war sieben Jahre lang in charismatischen Freikirchen engagiert. Seit 1999 führt sie als diplomierte Erwachsenenbildnerin die "Beratungsstelle Glaube - religiöser Missbrauch - Sucht" im Kanton Bern (Aarestrasse 18, 3627 Heimberg).

Informationsblöcke von Philipp Flammer: "Freikirchen" und die "Fischli"-Christen; Charismatischer und pietistischer Fundamentalismus; Die Gemeinde für Urchristentum und der Cevi

Bruno Deckert: Frau Lüthi war einige Jahre lang aktives Mitglied in verschiedenen charismatischen Freikirchen, durchlief einen Prozess der Loslösung und setzt sich heute aus einer anderen Perspektive wieder mit diesem Thema auseinander. Dass wir in diesem Rahmen die Möglichkeit erhalten, durch eine direkt betroffene Person eine persönliche Innensicht zu gewinnen, ist eine seltene Gelegenheit. Schildern Sie uns doch bitte, wie es überhaupt dazu kam, dass Sie einer solchen Gemeinschaft beigetreten sind.

Susanna Lüthi: Ich war von 1987 bis 1993 dabei, knapp sieben Jahre. In den Jahren davor, im Alter von 20 bis 27 Jahren, war ich ein sinnsuchender Mensch. Ich habe nach dem Sinn gesucht, den es im Leben doch geben sollte, habe viel gelesen, viele Leute gefragt: Aus welcher Kraft heraus lebst Du? Welchen Sinn hat das Leben für Dich? Brauchbare Antworten habe ich eigentlich keine erhalten. Die meisten haben mir irgendetwas erzählt, haben mir Bücher in die Hand gedrückt mit der Bemerkung: Hier findest Du Antworten. Die ganze Literatur - von Urknallberechnungen bis zu buddhistischen Lehren - hat mir letztlich nichts gebracht. Eines Tages sah ich bei jemandem zu Hause die Bibel im Büchergestell stehen und fragte, ob ich sie lesen dürfe. Ich habe dann das Neue Testament gelesen und festgestellt, dass es Anleitungen enthält: es steht etwas geschrieben über Sünde, Liebe und Vergebung, über den Vater Gott.

Ich war damals 27 Jahre alt, hatte zwei Söhne, war seit drei Jahren geschieden, und die neue Beziehung war auch schon wieder gescheitert. Ich war wirklich orientierungslos und offen für eine Anleitung für mein Leben, in welche Richtung es gehen soll. Es muss doch mehr geben als nur das ständig Brüchige. Und gerade hier hat die Botschaft der Liebe und der Vergebung voll eingeschlagen. Vor allem die Aussage, Jesus wird Dich nie verlassen, hat mich sehr berührt.

Dann wollte ich unbedingt Leute treffen, die an die Bibel glauben, denn ich kannte eigentlich niemanden, der den Glauben aktiv praktizierte. In unserer

Verwandtschaft gab es eine sogenannte "fromme" Person. Ich rief sie an und sagte, ich hätte die Bibel gelesen und möchte wissen, wo sie am Sonntag jeweils hingehet. Sie nahm mich liebend gern an einen Gottesdienst der GfU, Gemeinde für Urchristentum, mit. Ich war völlig überwältigt von der Art des Gottesdienstes. Während des Lobpreis' standen alle Anwesenden und hielten die Hände in die Höhe. Ich dachte, wow, alle hier glauben an Gott, alles erwachsene Leute. Und alle sind so glücklich! Sie sangen ihr Lied "Fröhlich, fröhlich ist der zu Jesus gehört". Das brachte mich völlig durcheinander, ich habe praktisch den ganzen Gottesdienst lang geheult. Am Schluss kam ein Prediger auf mich zu und sagte: "Schön, dass Du da bist; ich sehe Dich heute zum ersten Mal, super. Kommst Du nächste Woche wieder vorbei ? Können wir uns mal treffen?" So kam es denn auch: Ich besuchte ihn und seine Frau zuhause. Sie fragten mich, ob ich Jesus kenne. Ich sagte nein, aber ich habe die Bibel gelesen. Sie zeigten mir einen Jesus-Film. Danach fragten sie mich, ob ich Jesus als meinen Herrn und Erlöser annehmen wolle. Ich wollte. Daraufhin folgte die Bekehrung, d.h. Sündenbekenntnis und Lebensübergabe-Gebet. Das Gebet sprach mir das Ehepaar vor. Nun war mir alles vergeben, ich übergab mein Leben Jesus und konnte es neu beginnen.

Was schliesslich dazu beigetragen hat, dass ich bei dieser Gemeinde blieb, war folgende Bemerkung beim Abschied an jenem Abend: Jetzt bist Du ein Kind Gottes. Schön, aber Christin kannst Du nicht ohne Gemeinschaft sein. Wenn Du Christin wirst, dann beginnt ein neues Leben. Was Du jetzt brauchst, ist geistliche Nahrung. Das beste ist, Du kommst regelmässig in unsere Gemeinde, auch in die Bibelstunde, damit Du Gottes Wort kennen lernst. Bildlich gesprochen: jeder Christ ist ein Holzstück im brennenden Feuer. Nimmst Du das Stück und legst es neben das Feuer, so erlischt es. So sieht es auch mit dem einzelnen Christen ohne Gemeinde aus.

Wie ging es dann nach der euphorischen Anfangszeit weiter?

Die euphorische Zeit hielt noch eine Weile an. Mit dem Christsein ergaben sich so viele neue Perspektiven. Am Dienstag ging ich in den Hauskreis, am Donnerstag in die Bibelstunde, am Sonntag in die Predigt. Ich lernte ständig. Von allen wurde ich freudig aufgenommen, alle wollten immer wieder meine Bekehrungsgeschichte hören. Ich erzählte sie mehrfach, und alle riefen "halleluja, wie schön und gut ist Gott". Es war wirklich grossartig, dass sich alle mit mir freuten. Ich lernte die ganze Terminologie und erhielt die Gewissheit, dass Jesus der einzige Weg, die einzige Wahrheit ist, dass man bei Gott und Jesus alles hat, und dass, wer Jesus annimmt, erlöst ist und in den Himmel kommt. Wer seine Sünden bekennt, gehört dazu. Ich lernte auch, dass Gott für jeden Menschen einen Plan hat. Darum sollst Du Gott suchen, denn er wird Dir sagen, was er für Dich geplant hat. Höre auf seine Stimme. Um Gott zu kennen, muss man wiederum die Bibel kennen. Sie gilt als die absolute Wahrheit, als Gottes Wort, das an uns gerichtet ist. Ich habe wie vergiftet in der Bibel gelesen, immer und immer wieder, bis ich das Gefühl hatte: jetzt weiss ich, was Gottes Wille ist.

Ein weiterer Punkt ist, dass der Mensch grundsätzlich als sündig angesehen wird. Durch die Erbsünde sind wir sündig und schuldig geworden. Alles Sündige

müssen wir daher immer wieder bekennen, so funktioniert der Reinigungsprozess. Das neue Leben mit Jesus schafft einen neuen Menschen. Diese Heiligung hat mir eingeleuchtet: ja, Jesus soll in mir wohnen. Ich werde daher bekennen, immer wieder. Ich habe täglich gelesen und gesungen. Auch im Alltag singt man innerlich Gott, damit man nicht auf andere Gedanken kommt. Ständig ist man mit Gott beschäftigt. Es ist eine Doktrin, sich immer mit Gott auseinanderzusetzen, alle Gedanken auf Gott auszurichten, damit der Teufel nicht via schlechte Gedanken in den Menschen eindringen kann.

"Freikirchen" und die "Fischli"-Christen

Der Begriff "Freikirche" steht für christliche Gemeinschaften, die weder als Landeskirche gelten noch den Landeskirchen angeschlossen sind und somit die Kirchensteuern nicht über den Staat beziehen können. Es sind institutionell "freie" Kirchen, die auf das Wohlwollen, bzw. auf den Zehnten und die Spenden der Anhängerschaft angewiesen sind. Es entsteht so eine Abhängigkeit, die für manche Gemeindeleitung zu einer Versuchung werden kann, auch vereinnahmende Methoden zur Bekehrung und Glaubensfestigung einzusetzen. Wegen der in der Regel hohen Gemeindeautonomie sind die Gemeindeleitungen weitgehend "frei" bzw. lediglich Gott Rechenschaft schuldig, wie sie ihre Gläubigenschar organisieren und welche Botschaften sie wie propagieren. Der Begriff "Freikirche" schützt also nicht vor sektiererischen Tendenzen. Es gibt unter Freikirchen relativ offene Gemeinschaften, die die Glaubens- und Meinungsfreiheit der (Anders-)Gläubigen respektieren, aber auch solche, die vereinnahmende Tendenzen aufweisen und Ungläubige als Freiwild ihrer Missionierungsarbeit sehen.

Wesentliche Glaubenselemente der meisten Freikirchen sind die persönliche Bekehrung zu Jesus Christus und das öffentliche Kundtun der eigenen Gläubigkeit. Als äusseres Symbol dieser Art von Gläubigkeit erlebt das sogenannte "Fischli" quer durch die verschiedenen evangelikalen Freikirchen hindurch eine Renaissance - meist unübersehbar aufgeklebt auf Autohecks, Taschen, Fahrrädern, Gitarren und T-Shirts. Das Fisch-Symbol wurde bereits von den Frühchristen als geheimes Erkennungsmerkmal benützt, und seine griechische Bezeichnung ICHTHYS bildet den Schlüssel zum Glaubensbekenntnis in Kurzversion: "Jesus Christus Gottes Sohn Erlöser". Das Fisch-Symbol ist also kein Kennzeichen einer bestimmten Gemeinschaft, sondern ein Symbol für bekennende Christen.

*Wie müssen wir uns das Leben in einer charismatischen Freikirche vorstellen?
Was empfindet man? Wie geht man miteinander um?*

Charisma heisst Gabe, die Gabe vom Heiligen Geist, dem Stellvertreter Jesu. Folgendes Bild soll verdeutlichen, was charismatisch heisst: der Mensch ist vom Heiligen Geist umgeben, der seit Pfingsten auf dieser Welt ist. Jeder Mensch, der jesugläubig wird, öffnet sich diesem Heiligen Geist und erhält auf diese Weise einen Zugang zu Gott. Er ist quasi an ihn angeschlossen. Der Heilige Geist dringt in den Menschen ein und soll ihn mehr und mehr ausfüllen. Er dringt in jeden Bereich des Lebens ein. Dabei gilt: je mehr Heiliger Geist, desto mehr Gott ist da. Innerhalb der Gemeinschaft achtet man darauf, wer über welche Gabe verfügt. In der Bibel sind die verschiedenen Gaben beschrieben: Weissagung, Prophetie, Krankenheilungen etc. Man geht davon aus, dass diese Dinge tatsächlich existieren. Je stärker der Heilige Geist einen Menschen ausfüllt, desto stärker kann

er mit diesen Gaben wirken. An einem Sonntagsgottesdienst beispielsweise, im Lobpreis, teilt der Heilige Geist einzelnen Anwesenden etwas mit. Die Betroffenen haben innere Bilder, gehen nach vorne und erzählen ihre Eingebungen via Mikrofon. Daraufhin passiert entweder etwas - oder es passiert nichts. Ausserhalb des Gottesdienstes ist der Umgang untereinander normal. Man fragt vielleicht öfter nach: wie geht es Dir heute? Wollen wir beten? Für jedes Anliegen, für jede Entscheidung wird gebetet. Ständig wird für alles gebetet.

Gibt es Personen, die sich innerhalb der Gemeinschaft stärker auszeichnen können oder dürfen, bei denen man merkt, dass sie in einem besonderen Mass mit diesen charismatischen Gaben "gesegnet" sind?

Das merkt man deutlich, ja. Es sind Leute, die sich offenbaren, die ihre inneren Eindrücke und Bilder mitteilen. Je mehr sie sich mitteilen, desto stärker haben die anderen das Gefühl, sie hätten diese Gaben.

Hatten Sie auch von sich selber den Eindruck, Sie stünden hier an vorderer Front?

Ja, das hatte ich natürlich schon. Das wurde auch von verschiedenen Seiten an mich herangetragen. Ich machte bei allem mit, was im Rahmen der GfU und deren Umfeld angeboten wurde. Ich nahm an Vorträgen und Seminarien von berühmten Leuten teil. Da war ich immer mit dabei. Man will ja immer mehr von diesem Heiligen Geist, es ist beinahe eine Sucht. Als dann sogar die Leute vom John Wimber am Ende einer Seminarwoche auf mich zukamen und sagten, Du hast die Gabe der Heilung, war für mich vollkommen klar: ich wollte, dass Gott durch mich wirken konnte. So wurde ich in meiner Gemeinde aktiv und teilte mit, wo und wie der Heilige Geist heute wirken will. Die Anwesenden haben meine Eindrücke und Aufforderungen befolgt und dies mit der Zeit auch von mir erwartet. Ich hatte auf jeden Fall das Gefühl, ich gehorche dem Heiligen Geist und tue Gottes Wille.

Charismatischer und pietistischer Fundamentalismus

Fundamentalismus ist eine ideologische Haltung, welche die unbequeme, aber für eine demokratisch orientierte Gesellschaft wichtige Frage, wer bestimmt, was gilt, von vorneherein mit einem bestimmten Lehrdogma, mit der Kompetenz bestimmter Personen oder mit bestimmten Methoden der Erkenntnisgewinnung beantwortet und die daraus abgeleiteten Lehrsätze als unfehlbar und absolut verbindlich erklärt. In der Verteidigung ihrer Erkenntnisgrundlagen zeigen Fundamentalisten in der Regel eine typische "Bunkermentalität": Unnachgiebigkeit, Unversöhnlichkeit, Isolierung im Wir-Gefühl der eigenen Gruppe und im Bewusstsein besonderer Auserwähltheit, Neigung zu Personenkult und fraglos-demütiger Nachfolgschaft, unkooperative Haltung aufgrund radikal dualistischer Aufteilung der Welt in Gut und Böse, gläubig und ungläubig, und Diskursunfähigkeit. Fundamentalisten diskutieren nicht, sondern predigen, erörtern nicht, sondern stellen fest, suchen und fragen nicht, sondern haben - zumindest was die Grundlagen ihrer Erkenntnisgewissheiten anbelangt - bereits entschieden. Sie halten sich für die einzigen Rechtgläubigen. Wer anderer als ihrer Meinung ist, liegt grundsätzlich falsch (Wolfgang Beinert, hrsg. 1991, 66ff).

Christliche Fundamentalisten legen sich meistens auf die absolute und unfehlbare Wahrheit der Bibel als "inspiriertes Wort Gottes", das wie ein Gesetzeswerk fürs Leben zu lesen sei, oder auf die absolute Autorität eines bestimmten Kirchenamtes (Papst, Stammapostel,

Prophet) oder einer bestimmten Kirchentradition fest. Die Attribute "charismatisch" und "pietistisch" verweisen auf unterschiedliche Stile bibelfundamentalistischer Weltaneignung, wobei beide Ausprägungen in der Regel Teilströmungen innerhalb der evangelikalen Bewegung bilden.

Pietismus ist eine Frömmigkeitsbewegung mit Wurzeln im Europa des 19. Jahrhunderts. Sie betont, dass echte christliche Glaubenserfahrung nur über die persönliche Busse und Bekehrung zu oder Wiedergeburt in Jesus Christus geschehen kann, und hat sich einer ständigen Suche nach Heils- und Glaubensgewissheit verschrieben (Perfektionismus). Der pietistische Stil zeichnet sich durch Evangelisationsveranstaltungen aus, die eindringlich die zutiefst sündige Natur des Menschen herausstreichen und daraus die unausweichliche Notwendigkeit der Bekehrung und der gehorsamen Nachfolge ableiten. Typisch ist auch das regelmässige Bibelstudium in kleinen Hauskreisen oder einschlägigen Bibelschulen, das entsprechend von engen und oft auch vereinnahmenden sozialen Milieus geprägt ist.

Die charismatische Bewegung hat ihren Ursprung in der Pfingstbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Amerika und erlebt heute eine Renaissance u.a. über die Vineyard-Bewegung (Toronto Segen). Sie überspitzt die vergleichsweise eher nüchterne Bekehrungsarbeit der Pietisten, indem sie betont, dass echte christliche Glaubenserfahrung erst im persönlichen Erfülltwerden mit einem sogenannten Heiligen Geist geschieht (Geisttaufe). In charismatischen Gottesdiensten wird die Anhängerschaft gewöhnlich durch demagogische Predigten und euphorisierende Gruppenrituale emotional aufgeladen, bis manche in eine tranceartige Verzückung geraten, wirre Laute oder prophetische Visionen von sich geben (Zungenreden) oder gar ohnmächtig umfallen (Ruhen im Geist). Charismatiker interpretieren diese Phänomene als "Charisma", als die Gaben des Heiligen Geistes, wie sie im Pfingstereignis der Bibel beschrieben werden. Durch das göttliche Wirken des Heiligen Geistes werden oft wundersame Heilungen schwerster Krankheiten versprochen und auch vermeintlich böse Dämonen ausgetrieben (Exorzismus, christlicher Okkultismus).

Gibt es interne Gratifikationen und Möglichkeiten, mehr als die andern zu erreichen, mehr Zuwendung, mehr Beachtung? Die Möglichkeit einer internen Karriere?

Ja, das gibt es.

Sie konnten dort diese Art Karriere machen?

Ja (lacht). Als ich das ganze Angebot der GfU ausgeschöpft hatte - ich hatte zweimal an Grossevangelisationen teilgenommen, die Kurse besucht und alles mitgemacht, was unsere Gemeinde zu bieten hatte - dachte ich, das kann es ja wohl nicht gewesen sein. Ich schaute mich nach weiteren Entwicklungsmöglichkeiten um und bin einem Propheten begegnet, der mir sagte: Gott hat Grosses mit Dir vor. Ich fand eine andere Gemeinschaft, eine Splittergemeinschaft des CEVI in Thun. Sie suchten gerade neue Vorstandsmitglieder, und so stiess ich dazu. Ich sorgte dafür, dass dieser Prophet einmal im Monat zu uns kam. Er fragte mich, ob ich von ihm prophetisches Beten lernen wolle und ob ich als Mitarbeiterin an seinen Seelsorgeseminaren

teilnehmen wolle. Natürlich wollte ich. So kam ich rasch weiter. In unserer Gemeinde habe ich auch manchmal in der Funktion der Gemeindeleitung eine Predigt gehalten, das Abendmahl ausgeteilt und einfach alles gemacht, was dazugehört. Das war nach dreieinhalb Jahren Christsein.

Die Gemeinde für Urchristentum

Die Gemeinde für Urchristentum (GfU) ist eine charismatisch-fundamentalistische Gruppe, die dem "Bund Pfingstlicher Freikirchen" und über diesen dem evangelikalen "Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz" angehört. Sie entstand 1927 durch die Missionstätigkeit des süddeutschen Ehepaars Drollinger im Berner Oberland (Frutigen, heute: Thun). Zusammen mit der Schweizerischen Pfingstmission führt sie in Emmetten (NW) die "Internationale Bibelschule Gunten-Emmetten".

Cevi Schweiz

(Korrigierte Darstellung, vgl. auch Gegendarstellung in TB 2000)

"Cevi" steht umgangssprachlich für Christlicher Verein Junger Männer (CVJM) resp. Christlicher Verein Junger Frauen (CVJF). Er hat pietistische Wurzeln und entstand 1844 in London als Young Men's Christian Association (YMCA), resp. 1894 als Young Women's Christian Association (YWCA). Der Cevi sieht seine Mission interkonfessionell, übergemeindlich und international ausgerichtet. In der Schweiz schlossen sich die CVJM- und CVJF-Dachverbände 1997 zum Cevi Schweiz zusammen. Die heterogene Bewegung hat 22'000 Mitglieder. In ihrer Kinder- und Jugendarbeit kooperieren die Ortsgruppen in der Regel mit evangelisch-reformierten Kirchgemeinden und einigen Freikirchen.

In seiner Ausrichtung bezieht sich der Cevi Schweiz auf eine "Pariser Basis" von 1855 und eine "Kampala-Erklärung" von 1973. Die Pariser Basis beschreibt den Zweck der CVJM-Arbeit im Zusammenbringen junger Männer, "welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, sein Reich unter den jungen Männern auszubreiten." Die Kampala-Erklärung erweitert dieses Ziel mit dem Streben nach Chancengleichheit und Gerechtigkeit für alle, Schaffung einer von Liebe und Verständnis geprägten Umwelt sowie der Förderung von Programmen, die der Vielfalt und Tiefe christlicher Erfahrung und der "Entfaltung des ganzen Menschen" dienen.

Ich nehme an, irgendwann kamen dann die ersten Differenzen. Was ist passiert?

Es gab Spannungen in der neuen Gemeinschaft. Unser Leiterehepaar vertrat je länger je mehr eine eigene Sichtweise. Die Eingebungen und Aufträge, die es angeblich von Gott erhielt, waren völlig unkritisierbar, unkorrigierbar. Die zehn Personen im Vorstand waren nicht immer einverstanden, doch deklarierten sie ihr Unbehagen nicht deutlich genug. Diese Unfähigkeit, miteinander zu sprechen, ging mir an die Substanz. Es entstanden Untergruppen und verhärtete Fronten. Zudem gab es vermehrt Widersprüche, die mit der Zeit immer offensichtlicher wurden. Ich denke z.B. an die Aussage, dass man von Gott bedingungslos geliebt wird. Dies stand plötzlich im Gegensatz zu all den Sünden, die man täglich

bekennen musste. All die Anforderungen, die in den Paulus-Briefen stehen und wortwörtlich übernommen wurden, glichen einer Drohfingerpredigt: Wer sich nicht heiligt, wird Gott nicht sehen. Wenn Du dies oder jenes nicht erfüllst, wird Dich Jesus nicht annehmen. So steht's in der Bibel. Alles wurde immer mit der Bibel begründet. Sogar die Widersprüche.

Man gibt sich völlig auf, seine Gedanken, seine Gefühle. Das eigene Ich wird begraben. Gleichzeitig besteht eine permanente Unsicherheit, ob man nun wirklich dabei ist. Ich litt unter diesem Zwiespalt. Irgendwann kam bei mir der Moment, wo ich dachte, entweder schnappst Du nächstens über oder Du hörst sofort auf mit dem ganzen. Das war schliesslich die Konsequenz.

Das war sicher eine längere Phase. Wie erlebten Sie die Zeit, als die Unsicherheit wuchs, als Sie mit sich gerungen haben? Wie haben Sie darauf reagiert?

Zu Beginn bezog ich alles auf mich und meinte, ich glaube zu wenig. Wenn man den Leuten aus der Gemeinschaft von seinen Zweifeln erzählte, wurde gleich nach unentdeckten Sünden gesucht. Den Fehler habe ich nie im System gesucht, sondern nur bei mir. Bis es einfach nicht mehr ging.

Was war das für ein Punkt?

Es war ein innerer Punkt in meinen Gedanken. Ich sah in mich hinein und stand vor einem riesigen schwarzen Loch. Ich hatte das Gefühl, wenn ich noch einen Schritt weitergehe, dann falle ich tatsächlich in ein schwarzes Loch, und man kann mich in eine psychiatrische Klinik einweisen. An diesem Punkt wurde mir klar: jetzt muss ich aufhören und mich vom "frommen Zirkus" lösen.

War das von einem Tag auf den anderen möglich?

Als ich an diesem Punkt angekommen war, kündigte ich sofort. Ich war ja als Seelsorgerin und Gemeindeleiterin angestellt. Ich hatte einen Monat Kündigungsfrist, den ich irgendwie überstanden habe. Diese Distanzierung war wirklich ein grosser Schritt für mich, den niemand innerhalb der Gemeinschaft verstand. Sie argumentierten: Du hast Dich so lange eingesetzt, warst so lange aktiv für Jesus, jetzt kannst Du doch nicht einfach aufhören!

Waren Sie auf diesem Weg ganz allein oder erhielten Sie Hilfe von aussen?

Hilfe erhielt ich letztlich nur von meiner Mutter. Alle Freundinnen und Kollegen in der Kirche meinten, dass wohl doch noch irgendwo ein rebellischer Dämon in mir stecke, den man noch nicht entdeckt hat. Man hat mir alles Mögliche angedichtet, sich aber schliesslich damit abgefunden, dass nichts mehr zu machen war. Nun ja, so kam ich der Gemeinschaft abhanden. Nach meinem Ausstieg erhielt ich keinen einzigen Telefonanruf. Niemand aus der Gemeinschaft versuchte, mit mir Kontakt aufzunehmen. Von einem Tag auf den anderen gab es mich einfach nicht

mehr. Seit dem halben Jahr, in dem ich nun als Beraterin tätig bin, werde ich gar als Feindin von Jesus abgestempelt. Das ist die Realität an einem Ort, an dem man immer von Liebe spricht.

Aus dem Publikum: Haben während ihrer euphorischen Zeit Aussenstehende versucht, Sie zum Austritt zu bewegen?

Mit Aussenstehenden hatte ich gar keinen Kontakt mehr. Das war ja auch nicht nötig. Ich brauchte niemand anderen mehr. Wer nicht bekehrt, nicht christlich war, interessierte mich nicht. Ungläubige waren für mich Kinder des Teufels und deshalb gefährlich, eine Gefahr, mich vom richtigen Weg abzulenken. Da ging ich automatisch auf Distanz.

Können Sie noch etwas über die Zeit nach dem Austritt erzählen? Wie haben Sie diese Zeit überstanden, wie ging es weiter?

Ich fiel in ein Riesenloch. Ein halbes Jahr lang tat ich nichts. Ich arbeitete nicht, war immer zuhause und orientierte mich nur am Stundenplan meiner Kinder. Vielleicht kann man das Depression nennen. Ich brauchte die Zeit, um über alles nachzudenken, habe aber bewusst nichts gelesen. Ich wollte einfach nur diese Zeit überstehen. Dann wollte ich wieder arbeiten, etwas ganz Normales. Ich fragte mich nach meinen Bedürfnissen, was nicht einfach war, denn genau das hatte mir die Gemeinschaft abgewöhnt: eigene Gefühle und Gelüste zu haben. Ich wollte im Strandband in einem Kiosk arbeiten und schaffte es: einen ganzen Sommer lang verkaufte ich Bonbons und Glacé und freute mich darüber, dass ich eine ganz normale Arbeit hatte. Im Herbst suchte ich einen anderen Job und fand eine Halbtagsstelle in einem Büro, wieder etwas ganz Normales und nichts Christliches. In den folgenden drei Jahren habe ich aktiv zu vergessen versucht, was hinter mir lag. Ich hatte überhaupt nichts mehr mit Christen zu tun. Nach diesen drei Jahren kam das Bedürfnis, etwas aus meinen Erfahrungen zu machen. Ich lernte Erwachsenenbildnerin. Ich holte die ganzen Erinnerungen wieder hervor, indem ich mich im Rahmen der Diplomarbeit ausgiebig mit Religion und Christsein befasste, diesmal aus einer anderen Perspektive, aus Bildungssicht: Wie bildet man Menschen? Wie werden biblische Aussagen dazu benützt, Menschen abhängig zu machen?

Wäre es vermessen zu sagen, dass ihr heutiges Engagement ein Versuch ist zu bestätigen, dass nicht alles umsonst war?

Ich kann nicht ausschliessen, dass das zutrifft. Allerdings habe ich nicht den Eindruck, alles sei umsonst gewesen. Tatsache ist aber, dass ich in der Zeit des Ausstiegs oder in der Phase davor, als ich aussteigen wollte und kämpfte, niemanden gefunden habe, der mich beraten und mir helfen konnte. Ich unternahm einige Anläufe und landete immer wieder bei frommen Leuten, auch bei einem frommen Pfarrer innerhalb der Landeskirche. Irgendwie zog ich das wohl an. Diese Berater arbeiten nach dem mir bekannten Muster: die Bibel steht im Mittelpunkt, und der Mensch wird ihr angepasst. Wieder wollte man mich in eine bibeltreue Form pressen. Deshalb bin ich auf die Idee gekommen, eine andere Art der Beratung anzubieten. Ich brauche diese Tätigkeit also nicht, um etwas wieder

gut zu machen. Die Leute, die in meine Beratung kommen, bestätigen die Notwendigkeit meiner Arbeit. Zum Beispiel erzählte mir gerade heute morgen eine Frau, sie sei nun schon seit über zehn Jahren ausgetreten, und die Sache mache ihr immer noch zu schaffen. Sie habe bis jetzt keinen Berater gefunden, der sie verstehe, der wisse, wovon sie spricht, wenn sie erzählt, wie sie sich in den Predigten unter Druck gesetzt fühlte. Wer das nicht kennt, sagt noch schnell einmal: Das ist ein Fall für die Psychiatrie!

Sie sagten vorher, Sie haben eine eigene Sprache, eine eigene Terminologie gelernt. Vermutlich fühlen sich die Ratsuchenden daher sehr verstanden, weil sie diese Übersetzungsarbeit nicht mehr leisten müssen.

Ja, so ist es.

Die Zeit ist leider um. Gibt es etwas, was Sie noch sagen möchten, was Ihnen wichtig ist?

Zum Thema Frauen möchte ich noch anfügen: Ich staune, dass die Frauen in der Gemeinschaft akzeptieren, dass sie den Männern untertan sein sollen. Keine wehrt sich dagegen, einige verteidigen diese Haltung sogar. Es gibt auch Frauen, die Kopftücher tragen, weil es heisst, die Frau sei die Verführerin des Mannes und sie sei selber schneller verführbar. Ich frage mich, warum Frauen im 21. Jahrhundert noch Derartiges glauben können. Auch hier steht es eben in der Bibel geschrieben. Für alles findet man einen passenden Text, der den Willen Gottes bestätigt. Mit der Bibel hat man immer recht.

Aus dem Publikum: Als Frau kamen Sie aber doch recht weit nach oben.

Ja, aber immer unter der Leitung von Männern. Ich wurde vom Gemeindeleiter beauftragt, ich dürfe das nächste mal eine Predigt halten. Er schrieb mir aber nicht vor, worüber.

Aus dem Publikum: Wurden Sie kritisiert?

Ja, denn nicht immer vertrat ich Meinungen, die ins Schema der Gemeinschaft passten. Zum Beispiel sprach ich über Heuchelei. Ich sagte, es sei Heuchelei, was wir hier tun. Das wurde natürlich überhaupt nicht akzeptiert. Das war aber bereits in der kritischen Phase meiner Mitgliedschaft. Und es war auch das letzte Mal, dass ich predigte.

Im Namen aller Anwesenden möchte ich mich recht herzlich für das interessante Gespräch bedanken.

"Sekten", Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen

Wie der einzelne sich schützen kann. Was der Staat tun kann.

Die Publikation zur Tagung vom 18. September 1999.

Mit dem Sektenbericht der GPK des Nationalrates und der Antwort des Bundesrates vom 28. Juni 2000.

Im Buchhandel erhältlich.

Preise: SFr.: 37.- / DM 39.- / ÖS 285

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort des Herausgebers aus aktuellem Anlass

Philipp Flammer und Matthias Mettner

Zur Einführung: Was tun gegen die Praktiken der Seelenfänger?

Markus Notter

Grusswort: Politik gegen Intoleranz und für Toleranz

Staat - "Sekten" - Individuum: worum es eigentlich geht

Urs Eschmann

Probleme, Konfliktpotentiale, staatliche Reaktionen im Zusammenhang mit "vereinnahmenden Gruppen", sogenannten Sekten und Psychogruppen

Ralf B. Abel

Zur Legitimität staatlichen Handelns gegenüber sogenannten Sekten und Psychogruppen

Der einzelne und die "Sekten"

Philipp Flammer

"Sekten": Der Wille zur neuen Gesellschaft zwischen Esoterik, Fundamentalismus und profanem Erfolgsstreben

Philipp Flammer

"Sekte": Können wir auf dieses Wort verzichten?

Bärbel Schwertfeger

Crashkurs für die Psyche: wie Sie Indoktrination und Manipulation erkennen und wie Sie sich schützen können

**Wie kann der Staat den einzelnen vor "Sekten" schützen?
Ansätze, Modelle und Erfahrungen staatlichen Handelns in der Diskussion**

Ralf B. Abel

Staat und Gesellschaft vor dem "Sektenproblem": Haltungen und Massnahmen gegenüber, vereinnahmenden Gruppen' in den europäischen Staaten

German Müller

Staatliche Haltung und Massnahmen zur Sektenproblematik in Österreich

Bernd Steinmetz

Deutscher Bundestag: Endbericht der Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen"

Harry Bräuer

"Sekten": Ein spezielles Beratungsfeld für die Polizei? Zur Präventions- und Opferschutzpraxis der Münchner Polizei.

Alexander Tschäppät

Der Sektenbericht der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates: Was erwarten wir vom Schweizer Bundesrat?

François Bellanger

Der Staat gegenüber den sektiererischen Auswüchsen: die Politik des Kantons Genf

Urs Eschmann

Anwerbung auf der Strasse am Beispiel des Kantons Basel-Stadt

Susanne Schaaf

Was ist "gute" Sektenprävention?

**Auf dem Weg zu einer eidgenössischen "Sekten"-Politik:
Schwerpunkte und Massnahmen**

Susanne Schaaf

Thesen zur Einrichtung einer schweizerischen Informations- und Beratungsstelle für Sektenfragen

Dieter Sträuli

Thesen zu einer schweizerischen Koordinationsstelle für Sektenforschung

Urs Eschmann

Gewerbliche Lebensbewältigungshilfe und Gesundheitsgesetzgebung

Dokumentations- und Serviceteil

Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland:

Kurzfassung des Endberichts der Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen" (Bonn, Mai 1998)

Illegal activities of sects.

Empfehlung des Europarates: Recommendation 1412 of the Council of Europe (June 1999)

"Sekten" oder vereinnahmende Bewegungen in der Schweiz. Die Notwendigkeit staatlichen Handelns oder: Wege zu einer eidgenössischen "Sekten"-Politik.

Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Nationalrates (Bern, 1. Juli 1999)

Antwort des Bundesrates auf den GPK-Bericht vom 28. Juni 2000

Literatur: Weiterführendes zum Thema "Sekten"

Links: Informationen zum Thema "Sekten" auf dem Internet

Autorinnen und Autoren

Ralf Bernd Abel

Dr. iur.; Professur für Wirtschafts- und Informationsrecht, Fachbereich Wirtschaftsrecht, Fachhochschule Schmalkalden / Thüringen. Ehemaliges Mitglied der Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen" des 13. Deutschen Bundestages. Hat sich viele Jahre als Rechtsanwalt mit der rechtlichen Beratung und Vertretung von Betroffenen, Angehörigen, Unternehmen, Verbänden und Institutionen in Angelegenheiten sogenannter Sekten und Psychogruppen befasst.

François Bellanger

Dr. iur.; Prof. an der Universität Genf. Gutachter beim Genfer Departement für Justiz und Polizei in Sachen 'sektiererischer Auswüchse'.

Harry Bräuer

Kriminal-Oberkommissar beim PP München

Urs Eschmann

Dr. iur.; selbständiger Rechtsanwalt in Zürich. Gründungsmitglied von infoSekta.

Philipp Flammer

Soziologe. Seit 1991 Mitarbeiter von infoSekta.

Matthias Mettner

Theologe und Sozialwissenschaftler, seit 1986 Mitglied der Leitung der Paulus-Akademie Zürich, Studienleiter für den Programmbereich "Theologie / Religion und Gesellschaft"; seit 1994 Ko-Präsident von infoSakta.

German Müller

Dr., Psychologie- und Pädagogik-Studium in Wien; 1987 - 98 Leiter der Dokumentations- und Beratungsstelle der Gesellschaft gegen Sekten- und Kultgefahren; seit 1998 Geschäftsführer der Bundesstelle für Sektenfragen in Wien.

Markus Notter

Dr. iur.; seit 1996 sozialdemokratischer Regierungsrat des Kantons Zürich als Direktor des Innern und der Justiz. Zuvor war er Stadtpräsident von Dietikon ZH und Kantonsrat.

Susanne Schaaf

Psychologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Suchtforschung in Zürich; seit 1992 Mitarbeiterin von infoSakta.

Bärbel Schwertfeger

Psychologin; schreibt als freie Journalistin u.a. für Wirtschaftswoche, Handelsblatt, BIZZ / Capital, FAZ, Süddeutsche Zeitung und Stern.

Bernd Steinmetz

Dr. iur.; 1992 - 95 stellvertretender Leiter der 'Arbeitsgruppe Scientology' in der Behörde für Inneres, Hamburg; seit 1995 Richter am Landgericht Hamburg; 1996 - 98 sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission 'Sog. Sekten und Psychogruppen' des Deutschen Bundestages.

Dieter Sträuli

Dr. phil., Psychologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Psychologischen Institut der Universität Zürich; seit 1994 Ko-Präsident von infoSakta.

Alexander Tschäppät

Bernischer Fürsprecher. Seit 1982 Gerichtspräsident in Bern; Gewerkschafter und seit 1991 sozialdemokratischer Nationalrat. Als solcher Mitglied der Rechtskommission und der Geschäftsprüfungskommission (Präsident 1997 – 1999). Politischer Schwerpunkt u.a.: Sektenpolitik des Bundes.

Programm der Tagung vom Samstag, 18. September 1999:

Wie kann der Staat den einzelnen vor "Sekten" schützen?

Staatliche Massnahmen gegenüber vereinnahmenden Gruppen, sogenannten Sekten und Psychogruppen in der Diskussion.

Die Veranstalter:

Paulus-Akademie Zürich (www.paulus-akademie.ch)

Verein infoSekta, Zürich

Einführung ins Thema: Staatliche Massnahmen?

Gruppen mit vereinnahmender Tendenz, sogenannte Sekten und Psychogruppen verstricken Menschen mit ihren Überforderungen, Ängsten und Orientierungs-Defiziten in ein Netz von Abhängigkeiten. Sie versprechen "klare Antworten" auf alle Fragen des Lebens, Persönlichkeitsentwicklung und Lebenssinn, die Überwindung innerer Blockaden und die Freisetzung ungeahnter Leistungspotentiale. Tatsächlich aber lähmen sie die individuelle Entscheidungs- und Kritikfähigkeit. Durch Methoden psychischer Manipulation beeinträchtigen sie systematisch die freie Selbstbestimmung des Einzelnen. Die Folgen für die psychische Gesundheit und der Schaden für das soziale Umfeld Betroffener sind oftmals erheblich.

Was hat der Staat angesichts der Zunahme "vereinnahmender Gruppen" zu tun? Wo ist staatliches Handeln notwendig? Wie kann der Staat intervenieren und welche Massnahmen auf gesetzlicher und behördlicher Ebene sind sinnvoll, um die Rechte des Einzelnen zu schützen und zu stärken? Was hat der Staat dringend in den Bereichen Aufklärung und Information, Prävention, Konsumentenschutz und Forschung zu unternehmen? Dabei muss der Staat seine Interventionen sorgfältig legitimieren (Stichwort "Religionsfreiheit").

Im Juli 1999 legte die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates ihren "Sektenbericht" vor, in dem differenzierte Forderungen und Handlungsempfehlungen enthalten sind. Der Bericht kann hier vom Internet heruntergeladen:

<http://www.parlament.ch/Poly/Framesets/Frame-D.HTM>. An der Tagung werden die Empfehlungen und das weitere Vorgehen vor dem Hintergrund der Situation in anderen europäischen Staaten diskutiert.

Wir laden Sie freundlich ein.

Für die Veranstalter: Matthias Mettner

Tagung für ...

PolitikerInnen und ParlamentarierInnen, MitarbeiterInnen von eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden der Bereiche Schule, Gesundheit, Steuer und Polizei, JuristInnen und PsychologInnen, MitarbeiterInnen von Beratungsstellen und weitere Interessierte.

Das Programm

09.15	Matthias Mettner / Dr. Dieter Sträuli	Begrüssung und Einführung: Staat - "Sekten" - Individuum: Worum es eigentlich geht?
09.30	Dr. Urs Eschmann	Was gehen die 'Sekten' den Staat an? Probleme, Konfliktpotentiale, staatliche Reaktionen im Zusammenhang mit 'vereinnahmenden Gruppen', sogenannten Sekten und Psychogruppen
10.15	Prof. Dr. Ralf Bernd Abel	Zur Legitimität staatlichen Handelns gegenüber sogenannten Sekten und Psychogruppen
10.45	-	PAUSE
11.00	Prof. Dr. Ralf Bernd Abel	Staat und Gesellschaft vor der 'Sektenfrage': Haltungen und Massnahmen gegenüber 'vereinnahmenden Gruppen' in den europäischen Staaten
11.30	Prof. Dr. R.B. Abel, Prof. Dr. F. Bellanger, Dr. G. Müller, Dr. B. Steinmetz, Dr. A. Tschäppät, Dr. U. Eschmann	Diskussionsrunde mit den Experten: Wann und wo ist staatliches Handeln gegenüber 'vereinnahmenden Gruppen' nötig und sinnvoll?
12.15	Dr. German Müller	Staatliche Haltung und Massnahmen betreffend der Sektenproblematik in Österreich
12.45	-	MITTAGESSEN
14.00	Regierungsrat Dr. Markus Notter	Grusswort
14.15	Dr. Bernd Steinmetz	Deutscher Bundestag: Endbericht der Enquete-Kommission 'Sogenannte Sekten und Psychogruppen'
15.00	Prof. Dr. François Bellanger	Der Staat gegenüber den sektiererischen Auswüchsen: der Standpunkt des Kanton Genf
15.30	Dr. Urs Eschmann	Staatliche Massnahmen Basel-Stadt
15.40	Nationalrat Alexander Tschäppät	Der Sektenbericht der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates. Was erwarten wir vom Bundesrat?
16.20	-	PAUSE
16.40	Alle ReferentInnen sowie: Philipp Flammer / Susanne Schaaf Dr. Dieter Sträuli / Bruno Deckert	Thesen, Podiums- und Plenumsdiskussion: Die Forderungen und Handlungsempfehlungen der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates in der Diskussion: Einrichtung einer Schweizerischen Informations- und Beratungsstelle

	Dr. Urs Eschmann (alle infoSekta)	Förderung der Forschung in Sachen "vereinnahmender Gruppen" Regelung der gewerbsmässigen Lebensbewältigungshilfe / KonsumentInnenenschutz und Gesundheitsgesetzgebung
18.15	-	ca. Schluss der Tagung

Die ReferentInnen:

Abel, Ralf Bernd (Schleswig D)	Dr. iur.; selbständiger Rechtsanwalt; Professur im Fachbereich Wirtschaftsrecht an der Fachhochschule Schmalkalden D; 1996 - 98 sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission 'Sog. Sekten und Psychogruppen' des Deutschen Bundestages
Bellanger, François (Genf)	Dr. iur.; Prof. an der Universität Genf, Gutachter beim Genfer Departement Justiz und Polizei in Sachen 'sektiererischer Auswüchse'.
Eschmann, Urs (Zürich)	Dr. iur.; selbständiger Rechtsanwalt in Zürich; Gründungsmitglied von infoSekta Zürich.
Mettner, Matthias (Zürich)	Studienleiter an der Paulus-Akademie Zürich; Ko-Präsident von infoSekta Zürich
Müller, German (Wien)	Dr., Psychologie- und Pädagogik-Studium in Wien; 1987 - 98 Leiter der Dokumentations- und Beratungsstelle der Gesellschaft gegen Sekten- und Kultgefahren; seit 1998 Geschäftsführer der Bundesstelle für Sektenfragen in Wien.
Notter, Markus (Zürich)	Dr. iur; Regierungsrat, Vorsteher der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich.
Steinmetz, Bernd (Hamburg)	Dr. iur; 1992 - 95 stellvertretender Leiter der 'Arbeitsgruppe Scientology' in der Behörde für Inneres, Hamburg; seit 1995 Richter am Landgericht Hamburg; 1996 - 98 sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission 'Sog. Sekten und Psychogruppen' des Deutschen Bundestages.
Sträuli, Dieter (Zürich)	Dr., Psychologe; Ko-Präsident von infoSekta Zürich.
Tschäppät, Alexander M. (Bern)	lic. iur; seit 1982 Gerichtspräsident in Bern, seit 1991 Nationalrat; 1998 - 99 Präsident der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates, Mitglied der Rechtskommission.

Zuständigkeit für infoSakta 1999

Präsidium

Mettner Matthias, lic. phil., Theologe und Sozialwissenschaftler, Studienleiter an der Paulus-Akademie Zürich
Sträuli Dieter, Dr. phil., Psychologe

Vorstand

Deckert Bruno, lic. phil., Psychologe
Haller Susanne, Journalistin, Politikerin *)
Lenzin Esther, Psychotherapeutin
Schürer Samuel, Sozialarbeiter
Zwimpfer Monika, lic. phil., Germanistin und Marketingplanerin

*) Susanne Haller hat zuhanden der GV vom 23. März 2000 ihren Rücktritt erklärt.

Mitarbeitende

Flammer Philipp, lic. phil., Soziologe
Schaaf Susanne, lic. phil., Psychologin FSP

© Mai 2000. Verein infoSakta.